

**Passionsandacht am 03. März 2021 um 18.15 Uhr in der Martin Luther Kirche Emden
über das Bild „Der Engel erscheint Hagar in der Wüste“ von Paolo Caliari, genannt Veronese,
und Werkstatt (um 1585)**

**Kunstgeschichtliche Betrachtung von Dr. Annette Kanzenbach,
Kunsthistorikerin am Ostfriesischen Landesmuseum Emden**

Wir wollen uns heute ein Gemälde anschauen, das im Kunsthistorischen Museum in Wien ausgestellt ist. Gemalt wurde es um 1585 von Veronese und Mitarbeitern seiner Werkstatt. Veronese hieß eigentlich Paolo Cagliari (1528-1588). Er war neben Tizian und Tintoretto einer der drei großen venezianischen Maler der Spätrenaissance.

Aufgrund seiner vielen Aufträge, wozu auch umfangreiche Wandgemälde gehörten, unterhielt Veronese einen großen Werkstattbetrieb. Doch auch in solchen großen Ateliers führte die wichtigsten Arbeiten immer der Meister selbst aus. Dazu gehörte etwa die Komposition, also die Umsetzung der Bildidee. Und diese ist auch in unserem Gemälde ganz großartig und eigenwillig.

Zunächst: Das Gemälde, in Öl auf Leinwand ausgeführt, ist von ungewöhnlicher Größe. Es misst 1,40 Meter in der Höhe und 2,80 Metern in der Breite, zeigt also ein extremes Querformat. Konservatorisch ist das Werk leider nicht so gut über die Jahrhunderte gekommen. Das erklärt die teilweise unklaren Strukturen in der Landschaft, weil dort Farbaufträge verloren gegangen sind. Uns braucht das nicht zu stören, denn das Bild hat immer noch eine klare Struktur und eine ergreifende Ausdruckskraft.

Wir sehen inmitten einer Waldlandschaft drei Figuren. Das ist links im Bild eine junge Frau, die sich zum Ausruhen auf einen Felsen (oder Erdhügel) niedergelassen hat. Vor ihr auf dem Boden sitzt ein Junge, der sich Schutz suchend an sie schmiegt. Völlig erschöpft liegt sein Kopf in ihrem Schoß. Müde hat er das Haupt dorthin gedreht, wohin auch die Mutter schaut, die in geduckter Haltung zugleich ihren linken Arm abwehrend erhoben hat. Was sie offenkundig so erschreckt hat, sehen wir rechts im Bild: Es ist ein lebensgroßer Engel (mit freundlichem Lockenkopf), der in diesem Moment mit Schwung und Geräusch vom Himmel herabschwebt.

Erzählt wird in dem Gemälde eine Begebenheit aus der Geschichte von Hagar und Ismael, die im Alten Testament, 1. Buch Mose, Kapitel 16-21, berichtet wird: Abraham und Sarah bekamen kein gemeinsames Kind. Daher bot Sarah ihrem Mann ihre ägyptische Magd Hagar an. Diese gebar einen Sohn, genannt Ismael. Gott wollte es, dass auch die betagte Sarah noch einen Sohn bekam. Bald begann Sarah, in Hagars Sohn Ismael einen Konkurrenten für ihren Sohn Isaak zu sehen. Sie verlangte von ihrem Mann, Hagar mit ihrem Kind zu verstoßen. Gott befahl Abraham, dies zu tun, versprach ihm aber auch, den Sohn in der Ferne zu beschützen. So verstieß Abraham Hagar und Ismael und gab ihnen nur ein Brot und einen Schlauch Wasser mit auf den Weg. Sie irrten in der Wüste umher, und als das Wasser ausgegangen war, legte Hagar in ihrer Not ihren Sohn fern von sich unter einem Busch ab. Sie wollte nicht mitansehen, wie das Kind starb. Gott aber hörte die Stimme des weinenden Knaben und schickte seinen

Engel herab, der Hagar aufforderte, ihren Sohn an die Hand zu nehmen und zu einem Wasserbrunnen zu führen, den zu sehen, ihr Gott die Augen öffnete.

In der Kunst ist die Geschichte von Hagar und Ismael ein häufig verbildlichtes Thema, wobei die Künstler ganz unterschiedliche Momente gestalten. Viele ergreifende Darstellungen zeigen die Verstoßung der Hagar: sie zeigen eine verzweifelte Frau mit einem weinenden Knaben, die von ihrem Mann in die Wüste geschickt wird. (Die uns heute noch vertraute Redewendung, jemanden in die Wüste zu schicken, hat in dieser Geschichte eine ihrer Wurzeln.)

Ein zweiter, häufig dargestellter Moment ist die hier verbildlichte Begebenheit. Hagar kannte Gottes Plan nicht. Sie ist allein in der Wildnis ohne Brot und Wasser für das schwache Kind. Sie ist verzweifelt und ohne Hoffnung. In diesem Moment kommt der von Gott gesandte Engel, der Hagar die Kraft geben wird, Wege aus der Not zu erkennen, den Brunnen zu sehen, aus dem sie das notwendige Wasser schöpfen wird. Auf Gottes Lenkung vertrauen und nicht verzagen, lautet die Botschaft des Bildes.

Beim Geschichtenerzählen setzen die großen Maler gern ihre eigenen Akzente: Schauen wir dafür noch einmal auf das Gemälde von Veronese. Der Künstler trennte sich von einer zeilengenauen Darstellung der biblischen Überlieferung, um die tiefe Verbundenheit von Mutter und Sohn auf eine realitätsnahe Weise zu verdeutlichen. Denn es ist viel glaubhafter, dass Hagar es nicht schaffte, den sterbenden Sohn aus ihrem Blickfeld zu verbannen, sondern ihn – wie hier zu sehen – bis zuletzt umsorgt und tröstet. Und da versteht man es auch, dass sie im ersten Moment sichtlich erschrocken und abwehrend gegenüber der sich ihr nähernden Gestalt ist.

Die Eindrucksstärke dieser Szene steigert der Künstler noch dadurch, dass er die Figuren in farblich leuchtenden Gewändern und in Lebensgröße in vorderster Bildebene anordnete. Stünde die Mutter auf, würde für sie die Höhe des Bildraumes nicht ausreichen. Das gleiche gilt für den im Anflug gezeigten Engel, der in geschickter räumlicher Verkürzung gezeigt ist, wie sie Veronese so fabelhaft und viel bewundert beherrschte.

Trotz dieser figürlichen Präsenz ist aber auch dem Schauplatz Raum gegeben, weil der Künstler die Figuren in dieses ungewöhnlich breite Bildformat setzte. So ist hinter ihnen noch genügend Platz, um uns bizarre, düstere Bäume vor nächtlichem Himmel zu zeigen. Dass diese oben und an den Seiten vom Bildrand beschnitten werden, vermittelt die Vorstellung einer unendlichen Wildnis, in der Hagar und Ismael herumgeirrt sind.

Wir haben nicht die Wüste vor Augen, von der in der Bibel die Rede ist, und bei der wir an trockene Stein – oder Sandwüsten denken. Aber: Ein unbekannter Wald zu nächtlicher Stunde war für die Menschen damals ein genauso unwirtlicher und bedrohlicher Ort. Es gab in den noch weiten Wäldern kaum Wege, dafür aber stellten wilde Tiere und Räuber eine große Gefahr dar - und dies ganz sicher für eine schutzlose Frau mit einem erschöpften Jungen.

Veronese verlegte also die so einfühlsam wiedergegebene Mutter-Kind-Gruppe in die Erfahrungswelt der Menschen seiner Zeit und Welt. Nur die antikische Kleidung erinnert daran, dass hier eine Geschichte von Not und Erlösung aus einer anderen Zeit erzählt wird.

Die Geschichte von Hagar spiegelt in vielen Momenten die Lebenswelt der Menschen – damals wie heute - wider. Krieg und Krankheit ließen und lassen eine Frau schnell zur alleinerziehenden Mutter werden, die nicht weiß, wie sie gut für ihr Kind sorgen soll. Die Problematik kennen wir heute noch, auch wenn uns hier in Deutschland die Sorge um Essen und Trinken genommen ist. Es braucht mehr als dies, und es braucht Vertrauen in Gott und in eine Zukunft.